

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 103 (1977)

**Heft:** 23

**Illustration:** "Meine Joga-Uebungen missfallen dir, gestehe es nur ein, Robert [...]"

**Autor:** Handelsman, John Bernard

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



hin, das an sich keinen bemerkenswerten Unterschied zu anderen Annoncen aufwies. Ans Telefon kam eine Dame, mit der ich über die ausgeschriebene Wohnung und eine eventuelle Besichtigung sprach. Als alles einigermaßen besprochen war, fragte mich die Dame zuerst, ob die Wohnung auch günstig für meinen Mann gelegen sei, d.h. ob der Arbeitsweg dadurch verkürzt werde. Als ich dies bejahte, wollte sie wissen, was denn mein Mann von Beruf sei. Das reizte mich zur Gegenfrage, ob sie so genau nähme. Daraufhin die Vermieterin: «Ja, wissen Sie, es ist ein Sechs-Familienhaus, da sollten alle ein wenig zusammenpassen. Es gibt da einen Kassier, einen Bankbeamten, einen Bauzeichner etc.» Ich erwiderte darauf, dass mein Mann in der Baubranche tätig sei. Doch die Frau liess nicht locker, bis ich die genaue Berufsbezeichnung nannte. Daraufhin bekam ich die Antwort: «Sehen Sie, dann haben Sie doch auch ein gewisses Niveau!»

Liebe Nebileserinnen, ich kann Ihnen sagen, dass mir das Blut in den Kopf stieg – nicht etwa, weil mir dieser Satz so schmeichelte, nein, weil ich so wütend wurde. Aus lauter Höflichkeit schluckte ich jedoch die mir auf der Zunge brennenden Bemerkungen hinunter. Es ist mir aber wirklich neu, dass das Niveau zwangsläufig mit der Ausbildung oder dem Beruf an sich zusammenhängt (jedenfalls das, was ich – vielleicht irrigerweise – unter Niveau verstehe). Ich habe eher den Verdacht, es handle sich in diesem Fall um das Niveau des Geldbeutels!\* Der Wille zur Zusammenarbeit, menschliche Wärme und Güte hängen meines Erachtens nicht mit einem schönen Titel oder Beruf zusammen. Diese Dinge scheinen mir aber wichtig für eine gute Hausgemeinschaft zu sein. Abgesehen davon kann man, wenn überhaupt, Mietinteressenten wohl kaum am Telefon auf ihr «Niveau» hin prüfen. Am Tage nach diesem denkwürdigen Gespräch wurde uns mitgeteilt, dass die Wohnung bereits vergeben worden sei... Es war eine Erleichterung, das zu hören, sonst hätte ich der Dame vielleicht doch noch meine Auffassung über die Neueinstufung auf Grund der Berufsbezeichnung sagen müssen.

Lisbeth

\* Liebe Lisbeth, hier würde ich schon eher von Umfang oder Gewicht reden. Deine niveau-lose

Nina

### Nostalgie in der Küche

Die Nostalgie hat auch Einzug in unsere Küchen gehalten. Da las ich kürzlich in einem Kochbuch, Verfasser natürlich

«Meine Joga-Uebungen missfallen dir, gestehe es nur ein, Robert – und das ist der Grund, weshalb du dir noch eine Zeitung holen gehen willst.»

ein Mann, denn nur Männer verstehen sich bekanntlich auf die «Haute Cuisine» und überhaupt etwas vom Kochen, dass man für eine spezielle Sauce ja keinen elektrischen Mixer verwenden dürfe, eine halbe Stunde mit dem Schwingbesen schwingen sei unerlässlich. Auch der Spinat müsse von Hand «gegnipet» werden, wie ehemals unsere Mütter es machten. Wenn ich nur meine alte «Spinatgnippi» nicht weggeworfen hätte, jetzt könnte ich sie wieder in der Küche brauchen oder als teure Antiquität verkaufen, oder aber an die eigene Küchenwand hängen als nostalgischen Wand schmuck.

Kartoffelstock dürfe man ebenfalls nicht mit dem elektrischen Mixer schlagen, wie ich es bis anhin in meiner totalen Unwissenheit in Sachen feine Küche getan habe. Auch da wieder: hätte ich doch meinen alten Kartoffelstößel nicht einfach im Cheminée verbrannt, weil ich ihn nicht mehr brauchte. Wie soll ich jetzt, ohne Händöpfelstümgel, einen luftigen Kartoffelstock hinaubern, denn zuerst müssen doch die Kartoffeln zerdrückt werden, bevor ich sie eine gute Viertelstunde lang, wie vorgeschrieben, mit dem Schwingbesen zu einem luftigen Stock schwingen kann?

Ich sehe schon, nächste Woche muss ich einen Gang ins Brockenhaus tun, vielleicht finde ich dort noch, was zu einer guten Küche gehört, also zu einer Nostalgieküche. Gleichzeitig könnte ich auch meinen Mixer und die moderne Raffelmaschine dort

lassen, da diese Werkzeuge offenbar nicht mehr zu einer gepflegten Küche gehören. Ausserdem ist die Raffelmaschine schwer zu reinigen, so dass ich auch da längst wieder zu meiner altbewährten Bircherraffel zurückgekehrt bin, auch ohne Ratschlag eines Küchenmeisters.

PS. Sollten meine Nebibeiträge in nächster Zeit ausfallen, so ist das auf meine Ueberbelastung mit meiner modernen nostalgischen Haute Cuisine zurückzuführen.

Hege

Liebe Hege, wir haben in unserer Altstadt einen sehr sympathischen Küchenladen. Ich ging letztes Jahr dorthin, um eine Gnippi zu kaufen, nicht aus Nostalgie, sondern weil ich fast keine Küchenmaschinen habe. Auf meine Frage sagte der freundliche junge Basler, dieses Wort habe er noch nie gehört. Nach scharfer Konzentration gelang es mir dann, die allgemeinverständliche Frage zu stellen: «Haben Sie ein Wiegemesser?» Er hatte deren viele, in verschiedenen Grössen. Die Wörter «Gnippi» und «gnippen» aber hat er sich für weitere Nachfragen sorgfältig notiert. Nina

### Kindermund

Monika sitzt mit Grossmutter im Opernhaus und sieht sich ein Märchenstück an. Weil der König auf der Bühne nicht schlafen kann, fängt er an, Schäfchen zu zählen. Nun geht ein Zwischenvorhang herunter, und davor wird eine andere Szene gespielt. Nachdem der Vorhang wieder aufgegangen ist, hört man vom König: «Siebenhundertsechundsachtzig – siebenhundertseibenundachtzig – –», worauf Monika mit voller Lautstärke in die allgemeine Stille hineinrief: «Läck mer, jetzt zellt däa immerno!» rsu

### Zeitungsblätter oder Geld und Gemüt

Man wirft uns Schweizern immer vor, wir hätten unser Leben lang nur den Fünfliber im Auge. Und die Presse ist ja eigentlich der Spiegel eines Volkes – jedes Volk im Westen hat die Presse, die es verdient, weil man sie liest! Aber was-waseli sieht der geneigte Leser, wenn er sich des Ernstes voll in der NZZ-Sonntagsausgabe dem Studium des Wirtschaftsblattes, deren Artikel von weltweit berühmten Verfassern geschrieben sind, gewidmet hat? Wenn er die Aktienkurse studiert, die Geldmarktsätze verdaut und im Handel mit Commodities festgestellt hat, dass er Kupfer statt Schweinebauch hätte kaufen sollen? Sein Auge kann sich auf der nächsten Seite, sozusagen Rücken an Rücken mit sinkenden Börsenkursen, an Herzensangelegenheiten erfreuen. Er sucht liebe Lebensgefährten, Geld Nebensache. – Sie sucht Kameraden für Skitouren und Konzertbesuche (nicht einmal getrennte Kasse ist vermerkt), und die vermögende Witwe würde ohne weiteres den Lebensbund mit einem rüstigen und treuen Fünzfürer schliessen, – während Männer in leitender Position Frauen suchen, die dem Haus vorstehen und kinderliebend sind. Dies alles, ohne den schönsten Mammon zu erwähnen! Eine Seite voll Gemüt und Herz, quasi als Rückgrat der Börse!

Und der tägliche «Bund» hat B. Russi, L.-M. Morerod, Goldmädchen Stückelberger und Bilder vom letzten Fussballmatch samt Berichten über jeden Sport gar vor die Weltwirtschaftsberichte und die Devisenkurse im selben Blatt-Teil untergebracht!

Die Leser beider Blätter sind als eher konservative, Materialisten und Moralisten verschrien. Aber solange Heiratsmarkt und Börsenberichte, Sportereignisse und Wirtschaftsanalysen friedlich im selben Abschnitt des Blattes unterzubringen sind, können wir Schweizer gar nicht derartige Materialisten sein! Wie erfreulich nah sind hier doch Geld und Gemüt traulich beisammen!

Marietta

